

Umwelt | Datenschutzbeauftragter verlangt Publikation eines Untersuchungsberichts über Quecksilber-Verschmutzung

Fanti fährt Melly an den Karren

WALLIS | Staatsrat Jacques Melly weigert sich hartnäckig, ein Dokument über die historische Untersuchung der Quecksilber-Verschmutzung aus dem Jahre 2011 zu publizieren. Sébastien Fanti, Datenschutzbeauftragter des Kantons, spricht von einem Skandal und will die Publikation vor Kantonsgericht erzwingen.

WERNER KÖDER

Den Ball ins Rollen gebracht hat das Westschweizer Fernsehen RTS, als eine Journalistin im Jahre 2014 die Einsicht in ein Dokument aus dem Jahre 2011 verlangt hatte, in dem es um eine historische Untersuchung der Quecksilber-Verschmutzung im Oberwallis geht. Die Dienststelle für Umweltschutz hat die Herausgabe besagten Dokuments damals verweigert. RTS hatte sich daraufhin an den Datenschutzbeauftragten Sébastien Fanti gewandt. Auch dieser verlangte die Herausgabe besagten Dokuments. «Der Staatsrat hat mir daraufhin einen Maulkorb verpasst. Ich darf über diese Angelegenheit nichts mitteilen», erklärt Sébastien Fanti. Mittlerweile ist die Causa eine Angelegenheit für die Justiz. Denn Fanti hat beim Kantonsgericht Rekurs eingereicht und will auf diesem Weg Staatsrat Jacques Melly dazu bringen, das Dokument doch noch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Fanti beruft sich auf die Aarhus-Konvention

«Es ist unglaublich, dass ein Staatsrat einen Bericht geheim halten will, in dem es offensichtlich um wichtige Umweltaspekte geht. Davon sind im Gebiet Raron/Visp sehr viele Menschen betroffen. Es ist ein Risiko, dort zu leben. Die Leute müssen informiert werden.» Er hätte in dieser Angelegenheit mit mehreren Rechtsprofessoren und auch mit dem Eidgenössischen Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragten Jean-Philippe Walter Rücksprache gehalten. «Alle haben mir dazu

geraten, den Fall ans Kantonsgericht zu ziehen», erklärt Fanti. Der Datenschützer beruft sich dabei auf die im Jahre 2001 in Kraft getretene Aarhus-Konvention, das Übereinkommen der Wirtschaftskommission für Europa (UNECE) über den Zugang zu Informationen sowie die Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren. Artikel 4 der Aarhus-Konvention bildet die rechtliche Grundlage für die Zurverfügungstellung von Informationen durch die zuständigen Behörden über den Zustand von Umweltbestandteilen wie Luft und Atmosphäre, Wasser, Boden, Land, Landschaft und natürliche Lebensräume, die Artenvielfalt und ihre Bestandteile.

«Es ist eine Bombe»

Sébastien Fanti, Datenschutzbeauftragter des Kantons

Was steht eigentlich exakt in diesem Dokument? – Dies die zentrale Frage, die sich in dieser Angelegenheit stellt. «Dazu kann ich nichts sagen. Doch es ist eine Bombe. Ich bin mir sicher, es gibt noch viel mehr Probleme als das, was bisher aufgedeckt worden ist», so Sébastien Fanti. Der Datenschutzbeauftragte fährt dem Staatsrat noch weiter an den Karren. Er vermutet nämlich, dass Jacques Melly den Skandal in den kommenden vier Jahren aussitzen und die Lösung des Problems seinem Nachfolger überlassen will. Fanti will deshalb den Grossen Rat dazu auffordern, den Staatsrat unter Kontrolle zu stellen.

Die Frage nach der Verantwortung

Der arg gerügte Staatsrat antwortet auf die Vorwürfe in gelassener Manier: «Dieses Dokument ist veraltet. Es ist eine historische Untersuchung, die ursprünglich jene Zonen identifizierte, die potenziell mit Quecksilber kontaminiert sind. Seither sind sehr viele Untersu-



Unter Beschuss. Staatsrat Jacques Melly blickt dem Urteil des Kantonsgerichts, ob das Dokument aus dem Jahr 2011 veröffentlicht werden muss, gelassen entgegen.

FOTO KEYSTONE

chungen unternommen und mehr als 4000 Analysen vorgenommen worden. Diese Resultate haben wir auf einer Karte im Internet seit dem Jahre 2015 mit den neuesten Erkenntnissen laufend vervollständigt. Der tatsächliche Perimeter der Verschmutzung ist inzwischen weitaus grösser als jener, der in diesem Dokument aus dem Jahre 2011 registriert ist.» So weit, so gut. Aber wenn es sich um ein veraltetes Dokument handelt, das inzwischen längst durch neuere, umfassendere Erkenntnisse obsolet geworden ist, weshalb weigert sich Jacques Melly weiterhin so standhaft gegen

dessen Publikation? «In dieser historischen Untersuchung sind auch Elemente aufgeführt, die für die Beantwortung der Frage hinzugezogen werden, wer für die Verschmutzung überhaupt verantwortlich ist. Diese Elemente sind einerseits noch nicht vollständig und werden andererseits von den in der Zwischenzeit erhaltenen neuen Daten und Zeugnissen teilweise widersprochen.» Melly wies darauf hin, dass die juristische Analyse seitens seines Departementes zum Schluss gekommen ist, dass eine Veröffentlichung besagten Dokuments die Klärung der Verantwortlichkei-

ten verkomplizieren und beeinträchtigen könnte.

«Da gibt es keinen Skandal!»

Staatsrat Jacques Melly

Aus diesem Grund hätte er dem Sender RTS die Herausgabe des Dokuments verweigert. «Wir überprüfen aber, ob die neue Entwicklung eine Überprüfung unserer Position rechtfertigt oder nicht», so Melly. Sollte das Kan-

tonsgeschicht dem Anliegen des Datenschutzbeauftragten recht geben, müsste Jacques Melly das Dokument sowieso öffentlich machen. Hat er Angst davor? «Nein, absolut nicht. Da gibt es keinen Skandal!» Könnte es sein, dass in diesem Dokument bereits ein Kostenteller definiert ist, wer (Lonza, Kanton, Gemeinden, Private) sich wie hoch an der Sanierung der Siedlungszonen, der Landwirtschaftsflächen und des Grossgrundkanals selbst beteiligen muss? «Nein, es gibt noch keinen Kostenteller. Und ob sich auch die Gemeinden daran beteiligen müssen, kann heute niemand sagen», so Melly.

Wald | Weiterhin grosse Probleme in Oberwalliser Föhrenwäldern

Zahlreiche Waldföhren zwischen Brig und Raron abgestorben

OBERWALLIS | Im Spätherbst und im Winter 2016/2017 haben sich zahlreiche Waldföhren auf der Schattenseite zwischen Brig und Raron rot verfärbt und sind am Absterben bzw. bereits abgestorben.

Ein markanter Mortalitätschub bei Föhren musste im Spätherbst 2016 zuerst in der Region Brig festgestellt werden, als sich innert relativ kurzer Zeit zahlreiche Bäume rot verfärbten und anschliessend abstarben. Diese Entwicklung hat sich nun vor allem auf der linken Talseite weiter fortgesetzt. Das Bild der abgestorbenen Föhren reicht mittlerweile von Brig bis nach Agam, wobei praktisch nur die Schattenseite betroffen ist.

Auch wenn die Entwicklung der letzten Monate an und

für sich wenig überraschend sei, sei das Ausmass der absterbenden Föhren doch eindrucksvoll, so die Dienststelle für Wald und Landschaft des Kantons Wallis. Zusammen mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL laufen deshalb aktuell weitere Abklärungen, um die genaue Ursache des erneuten Mortalitätschubs ermitteln zu können.

Der Handlungsspielraum für den Forstdienst ist sehr beschränkt: Die beschriebene Absterbedynamik der Föhrenwälder sowie die natürliche Entwicklung Richtung Laubmischwälder ist direkt nur beschränkt beeinflussbar.

Trockenstress der Bäume

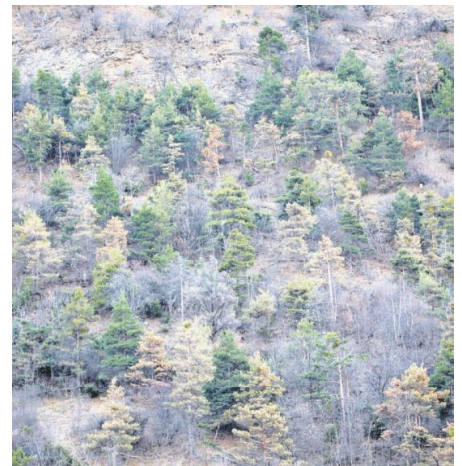
Schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts wiesen die Föhrenbestände im Wallis wiederholt hohe Absterberaten auf. Diese

gebietsweise recht dramatische Entwicklung veranlasste den Kanton Wallis gemeinsam mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL, ein umfassendes Forschungsprojekt zu starten. Die Analysen zeigten, dass die höchsten Mortalitätsraten in den vergangenen 25 Jahren vor allem in den tieferen Tallagen unterhalb etwa 1200 Meter über Meer; und zwar hauptsächlich im trockenen Zentralwallis aufgetreten waren.

Betrachte man die Entwicklung in den letzten hundert Jahren, könne zwar keine Abnahme der Niederschläge und keine signifikante Zunahme von Trockenperioden festgestellt werden, doch seien im Wallis wie auch im Rest der Schweiz die Temperaturen in diesem Zeitraum stark angestiegen, heisst es weiter: Der Temperaturanstieg in den Sommer-

monaten verstärkt die Verdunstung und führt besonders in Trockenjahren, bei begrenzt verfügbarem Wasser, zu grossem Trockenstress der Bäume.

Der zunehmende Trockenstress ist aber nicht allein verantwortlich für die hohe Absterberate in den Walliser Föhrenbeständen. Als schwächende Faktoren gelten auch die Baumalterung, die zunehmende Bestandeskonkurrenz durch veränderte Nutzungsformen, der starke Mistelbefall sowie regelmässiger Insektenreifeffress. Zusammen schwächen all diese Faktoren den Baum über Jahre oder Jahrzehnte und machen ihn anfällig auf kurzzeitig wirkende, auslösende Stressfaktoren. Ist der Baum sehr stark geschwächt, reicht unter Umständen ein vergleichsweise schwacher finaler Stressfaktor aus, um den Baum zum Absterben zu bringen. | w b



Akut. Zahlreiche Föhren im Oberwallis haben sich rot verfärbt.

FOTO ZVG